Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 73 (1996)

Heft: 3

Artikel: Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz

Autor: Fürst, Mauritius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gelebte Ökumene:

Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz*)

Abt Mauritius Fürst

Eine erfreuliche Frucht der ökumenischen Bewegung und ihrer Bemühungen um die Einheit unserer christlichen Kirchen in der Schweiz hat vor kurzem den ersten Jahrestag ihres Erscheinens feiern können. Dieses erste ökumenische repräsentative Werk über die Geschichte unserer christlichen Kirchen hat eine sehr gute Aufnahme gefunden. Über 30 Historiker und Historikerinnen verschiedener konfessioneller Herkunft haben unter der wisschenschaftlichen Leitung und Federführung der drei Herausgeber und Mitautoren **Lukas Vischer,** emeritierter Professor für ökumenische Theologie an der Universität Bern, **Rudolf Dellsperger,** Professor für Neuere Kirchen- und Theologiegeschichte an derselben Universität, und, was uns besonders freut, unseres derzeitigen Abtes **Lukas Schenker,** bis 1995 Präsident der Vereinigung für Schweizer Kirchengeschichte, dieses monumentale Werk geschaffen.

Wurde die Geschichte der Kirche und des christlichen Glaubens in der Schweiz bisher nach Konfessionen getrennt und unter deren Blickwinkel unterschiedlich dargestellt, bedeutet der vorliegende Band den nach meiner Ansicht gelungenen ersten Versuch einer gemeinsamen Darstellung. Die Autoren haben versucht, ein Bild von der Vergangenheit zu zeichnen, das von den Christen aller Konfessionen anerkannt werden kann, was so noch nie versucht wurde. Sie geben eine Übersicht über alle Epochen von den Anfängen des Christentums bis heute, verweilen aber besonders bei den Ereignissen und Entwicklungen, die zur Trennung der Christenheit beitrugen.

Es handelt sich um ein Gemeinschaftswerk von mehreren Jahren, das auf dem gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschung aufbaut und allgemeinverständlich geschrieben ist. Die Anschaulichkeit wird durch eine sehr reichhaltige Illustration und zahlreiche Quellentexte aus den entsprechenden Zeiten zusätzlich erhöht. Text und Bild machen das Buch zu einer Informationsquelle ersten Ranges und zu einem wertvollen und wertbeständigen Geschenkband.

Die Verwirklichung dieses Projekts und dessen preisgünstige Herausgabe wurden durch grosszügige Beiträge der bedeutendsten schweizerischen kirchlichen und wirtschaftlichen Institutionen und kulturellen Stiftungen ermöglicht, welche den aufrichtigen Dank der Autoren, Käufer und Leser verdienen.

Ausser den Autoren der Beiträge und den drei genannten Redaktoren des Gesamtwerkes verdienen auch deren Berater und wissenschaftlichen Assistenten sowie die Übersetzer der fremdsprachigen Texte und im besonderen der französischen Ausgabe eine lobende Erwähnung.

Der **Inhalt** des Werkes ist in drei Hauptteile gegliedert:

Der 1. Teil **Anfänge und Mittelalter** umfasst die Geschichte der ungeteilten Christenheit, die bis anhin meistens durch die verschiedenen Blickwinkel der Konfessionen gesehen und beurteilt wurde, besonders durch zu enge

*) *Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz, im Auftrag eines Arbeitskreises herausgegeben von Lukas Vischer, Lukas Schenker und Rudolf Dellsperger. 374 S. Format 21 x 27 cm, gebunden, durchgehend illustriert, 24 ganzseitige Farbbilder sowie Karten und Tabellen. Paulusverlag Freiburg/Schweiz und Friedrich Reinhardt Verlag Basel 1994. Fr. 48.–.*

Rückprojektionen von der Glaubensspaltung her, und deshalb auch neu geschrieben werden musste.

Schon der erste Beitrag beschreibt in ausgezeichneter Weise das Werden des Christentums und der «christlichen Schweiz» *in Spätantike und Frühmittelalter (von den Anfängen bis zum 8. Jahrhundert)* inmitten des römischen Reiches und der eingesessenen keltischen Bevölkerung und dann in der Wende vom Römerreich zum Frankenreich. Er umfasst das Entstehen der Kirchenorganisation (erste Bistümer, Kirchen und Klöster) auf dem Gebiet unseres Landes und gibt einen zusätzlichen Einblick in die Zeitepoche durch übersichtliche Karten der römischen Provinzen und der frühen Klöster im Gebiet der heutigen Schweiz und eine Liste der Bischöfe der Schweizer Bistümer bis 800.

Ein 2. Kapitel ist der *karolingischen und ottonischen Zeit (9.–11. Jh.)* gewidmet und enthält Beiträge über den institutionellen Rahmen (Königtum und Kirche; Bischofsstadt und Kathedrale; liturgisches Leben; die Kirche auf dem Land; alte Kultorte u. a.); über die Entstehung und Rechte der Pfarreien, über das Leben und Wirken des Priesters; über das Mönchtum (anianische Reform, St. Gallen, St-Maurice, Moutier-Grandval und Einsiedeln) und über das kirchliche Leben der Laien.

Die Beiträge des 3. Kapitels stehen unter dem Titel *Kirchenreform und christliche Durchdringung der hochmittelalterlichen Welt (1050–1250).* Hier ist die Rede von den einheimischen und ausländischen Reformklöstern (Cluny, Gorze, Einsiedeln, Hirsau und St. Blasien) und ihren Auswirkungen auf andere und neue Klöster (auch Doppelklöster). Der Investiturstreit zwischen kirchlicher und politischer Macht findet hier auch Erwähnung. Einen eigentlichen Aufbruch kann man in der Kirche des 12. Jh.s feststellen: Es ist die Zeit der Kathedralen, einer Festigung der bischöflichen Amtsgewalt und des neuen Ordens der Zisterzienser, welche die Institution der Laienbrüder zum Zweck der klösterlichen Selbstversorgung kräftig fördern. Die beigefügten Karten über die damaligen Niederlassungen des Benediktinerordens, der Cluniazenserpriorate und des Zisterzienserordens (die bis zur Gegenwart nachgeführt sind) bezeugen deutlich das rege Ordensleben der damaligen Zeit. Unter dem Titel «Grenzüberschreitungen» sind die Kreuzfahrer, das christliche Rittertum und das Wallfahrtswesen, aber auch evangelische Armutsbewegungen und geistige Grenzüberschreitungen in Bildung und Wissenschaft Objekte der Forschung. Ein abschliessender Beitrag handelt über die Juden und ihre Diskriminierung durch die Kirche.

Das 4. Kapitel sieht das *Spätmittelalter (1250–1450)* zuerst als eine Zeit der Verstärkung des traditionellen Rahmens der Diözesen und Pfarreien im Gefolge des Vierten Laterankonzils und der Provinzialkonzilien und Diözesansynoden auf Schweizer Gebiet. In dieser Epoche treten als neue religiöse Faktoren die Bettelorden und die religiöse Frauenbewegung in Erscheinung. Daneben kommen auch neue Formen der Religiosität auf: der franziskanische Drittorden, die Bruderschaften, die Beginen, Klausnerinnen und Eremiten, die Schwestern von Töss. Es treten auch Zeichen einer Krise und Repression auf: Die Pest, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Europa wütet, verstärkt die schon seit dem Anfang des Jahrhunderts herrschende Angstpsychose um Tod und Hölle, und man sieht in den Juden und Hexen die Sündenböcke für alles Böse in der Welt. Es kommt zu blutigen Verfolgungen dieser «Übeltäter» auch in der Eidgenossenschaft.

Eine Ursache der Krise sehen die Autoren nicht zuletzt im Exil der Päpste in Avignon und in der dadurch bedingten Abhängigkeit von Frankreich. Als Papst Gregor XI. schon ein Jahr nach seiner Rückkehr nach Rom starb und am 8. April 1378 Urban VI. zum Papst gewählt wurde, kam es zum grossen Schisma, von dem besonders das Gebiet der heutigen Schweiz betroffen wurde (vgl. die Übersichtstafel, S. 84 f.). Erst 1417 konnt das Konzil von Konstanz nach grossen Schwierigkeiten das Schisma beilegen, aber für die Reform der Kirche nichts mehr tun. Auch dem Reformkonzil von Basel (1431–1449) blieb der Erfolg versagt.

Das letzte Kapitel des 1. Teils besteht aus einem Rückblick auf *Kirche und religiöses Leben im ausgehenden Mittelalter.* Es konstatiert bzgl. der kirchlichen Institutionen jener Zeit einen

Aufschwung durch den Bau zahlreicher Pfarrkirchen; im Klerus aber sind manche Missstände nachzuweisen (Nichtresidenz der Pfarrgeistlichen, Pfründenhäufung, Unmoral und mangelnde Bildung). Auch in den Orden nennen die Visitationsberichte verschiedene Mängel in der Disziplin wie Verweltlichung und vernachlässigte Spiritualität; doch sind auch manche ernsthafte Reformbemühungen und Neugründungen zu erkennen. Es kommt in dieser Zeit oft zu neuen Beziehungen zwischen Kirche und weltlicher Obrigkeit. Dabei ist festzustellen, dass sich die weltlichen Behörden, besonders in den Städten (Luzern, Solothurn, Bern, Freiburg), viele neue Rechte anmassten und sogar Klöster aufhoben oder umwandelten.

Was das religiöse Leben der Laien betrifft, nimmt in der Sorge um ihr Seelenheil die Verehrung der Heiligen und die Wallfahrt zu deren Stätten merklich zu. Am Beispiel des Einsiedlers Niklaus von Flüe erhalten wir einen Einblick in das mystische, asketische und politische Leben eines vorbildlichen Bürgers, der durch sein Ansehen und seinen Rat der Eidgenossenschaft den Frieden erhalten kann.

Der 2. Teil **Reformation und katholische Reform bis zur Aufklärung** wendet sich zuerst dem *Zeitalter der Reformation* zu, und hier der Reform durch Luther, dessen Name erstmals Ende 1518 in der Korrespondenz Zwinglis auftaucht. In Basel gab es zu dieser Zeit einen Humanistenkreis um Erasmus, der sich dem Gedankengut Luthers zuneigte, es aber auch in gewissen Fragen ablehnte. Während Luther es zum Bruch mit der Kirche kommen liess, weil ihre Reform ausblieb, blieb Erasmus ihr treu. Wie im christlichen Humanismus kam es auch im Kreis der Basler Humanisten zu Spannungen; mehrere Freunde und Mitarbeiter des Erasmus (Capito, Pellikan, Glarean) wechselten ins Lager der Reformation. Der Beitrag: Huldrych Zwingli und die Reformation in Zürich zeichnet ein realistisches Bild vom Werden des Schweizer Reformators und seiner beginnenden Auseinandersetzung mit der Kirche, wobei sich die weltliche Obrigkeit auf Zwinglis Seite stellte. Nach der Verurteilung der «Neuerungen» in Zürich durch die eidgenössische Tagsatzung im Dezember 1522 veranstaltete der Kleine Rat eine Glaubensdisputation, welche er zugunsten Zwinglis und der Heiligen Schrift entschied. Eine zweite Disputation über «Messen und Bilder» erlaubte dem Grossen Rat, die Religionspolitik an sich zu ziehen und sich so selber zur kirchlichen Instanz zu erheben, indem er 1525 die Messe verbot und die Stifte und Klöster aufhob.

Der Zehntenstreit führte auf dem Land zu einer Bauernbewegung und zum Täufertum, das bald als Sekte in Zürich und andern Kantonen verboten wurde. Von Zürich aus verbreitete sich die Reformation in der Deutschschweiz; ihr setzten sich die fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug geschlossen entgegen.

Durch die Berner Disputation, die Zwingli persönlich dominierte, schloss sich das mächtige Bern der Reformation an, bald kam auch Basel und St. Gallen und ein Teil der Rätischen Bünde hinzu. Durch Bündnisverpflichtungen auf beiden Seiten wuchsen die Spannungen, bis es zum bewaffneten Konflikt kam. Im ersten Kappeler Krieg obsiegten die Neugläubigen.

Inzwischen war Zwinglis Blick über die Schweiz hinausgegangen. In Frankreich fanden seine Bemühungen kein Echo. In Süddeutschland aber konkurrenzierte er Luther mit seinem Reformationsverständnis. Dieses unterschied sich besonders in der Lehre vom Abendmahl. Da der literarische Streit keine Einigung brachte, wurde vom 1. bis 3. Oktober 1529 ein Religionsgespräch in Marburg veranstaltet, das aber als Fehlschlag endete, weil die theologischen Gegensätze bestehen blieben. Der Augsburger Reichstag 1530 führte sogar zur Isolierung der schweizerischen Protestanten. In der Schweiz hatten sich die Spannungen zwischen den Alt- und Neugläubigen weiter verschärft, so dass es im Zweiten Kappeler Krieg zu einer neuen bewaffneten Auseinandersetzung kam, in der Zwingli den Tod fand.

Zwinglis Nachfolger, Heinrich Bullinger, gelang es, das Auseinanderbrechen der schweizerischen Reformation zu verhindern.

(Fortsetzung folgt)